



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Einfalt

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

man wohl zu deutsch mit Innigkeit übersetzen; es ist diejenige Eigenschaft, welche dem Volkslied, der Bach'schen Gluck'schen Mozart'schen Beethoven'schen Musik in ihren besten und ausgewähltesten Leistungen zukommt; es ist die musikalische Eigenschaft und Eigenheit des Deutschen. Vor ihr wird auch die geistvollste und glänzendste Neußerlichkeit, die kunstvollste oder empfundenste Leidenschaftlichkeit zurücktreten müssen; Wagner wird vor dem Ausspruch zurücktreten müssen, den er selbst einst gethan hat: daß das Adagio das spezifisch deutsche Tempo der Musik sei. Seine Musik ist nicht adagio.

Anbrunke

Einfalt.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus und große Menschen auch — in Gestalt ihrer Vorläufer. Sulla, dem Vordäsar entspricht Johannes, der Vorchristus; wie dieser nach der negativen und asketischen artet Wagner nach der positiven und ekstatischen Seite aus; es ist zu erwarten, daß wie auf den Bußprediger der Menschensohn, auf den mit allen seinen Schönheiten maßlosen Wagner eine in allen ihren Schönheiten maßvolle größere Künstlernatur folgen werde. „Selig sind, die da geistlich arm sind.“ Findet die deutsche bildende Kunst wieder einmal in einer einzelnen Persönlichkeit ihr Zentrum wie die deutsche dichtende Kunst es in Shakespeare besaß; und wie jene erstere schon einmal in dem transalpinen Deutschen Leonardo es hatte; so wird eine solche Persönlichkeit sicher von der „einfältigen“ Art sein. Je weniger sie scheinen wird desto mehr wird sie sein; und je mehr sie sein wird desto weniger wird sie scheinen; sie wird nur einfältig sein, wenn sie vielfältig ist; wie Leonardo beides war. Die Kunst soll erheben, nicht blenden; künstlerische Simplität, hoheitsvoll wie bei Leonardo oder demüthig wie bei Rembrandt, ist daher das beste Erziehungsmittel für den unruhigen und zerstreuten großen Haufen für die Beschauer für das Publikum. Da Bescheidenheit zweifellos diejenige Tugend ist, welche bei der jetzigen deutschen Generation am wenigsten gilt; so wird es, nach dem obigen Gesetz des ergänzenden Gegensatzes zwischen Mann und Masse, und vor Allem ein bescheidener Mann sein, den man als einigende und zusammenfassende Persönlichkeit auf deutschem Bildungsgebiet nunmehr zu erwarten hat. Er wird dem Mechanischen Materiellen Brutalen möglichst ab- und dem Individuellen Geistigen Sittlichen möglichst zugewandt sein. Er wird so sein, wie die „Masse“ jetzt nicht ist. Nach dem Stande der heutigen deutschen Verhältnisse darf man sagen, daß dieser „Mann“ eine kunstpolitische Persönlichkeit sein wird; eine solche, welche die schließlich gewonnene politische Schulung der Deutschen auf ihre längst vorhandene künstlerische Begabung anwendet; und beiden dadurch erst die Vollendung giebt. Künstler und Beschauer, Führer und Volk, Gott und Welt gehören zusammen. Das geheimnißvolle Wechselspiel zwischen Peripherie und Zentrum, deren keines ohne das andere gedacht werden kann, überträgt sich aus der Mathematik auf das Volksleben.